

vor Augen gehabt. Dagegen bemerkte einer meiner Freunde in den „Blättern für literar. Unterh.“ 1833 Nr. 262, S. 1084: „nach einem Briefe Schillers an Dalberg (Schillers Briefe 2c. 1819. S. 69.) werde es vielmehr wahrscheinlich, daß diese Dichtung durch Götthe's Idee in dieser Beziehung (S. Werke Th. 19. S. 258 ff.) erzeugt worden sey.“ Ich gestehe, daß ich beide Citate nicht habe auffinden können, woran ohne Zweifel die Verschiedenheit der mehrmals erschienenen Werke beider Dichter Schuld ist, bezweifele aber die Richtigkeit der Citate nicht im mindesten. Was indeß das Erstere von ihnen anlangt, — über das Zweite später! — so geht schon nach des Bemerkers eignen Worten bloß eine Wahrscheinlichkeit daraus hervor, keine Gewißheit. Sonach steht die Parthie noch gleich; Vermuthung gegen Vermuthung!

Nunmehr aber sey es mir erlaubt, aus einer Rede, welche Sturz in seinem Aufsätze: „über Linguet's Vertheidigung der Todesstrafen“ (s. Schriften von Helfrich Peter Sturz. Erste Samml. Leipzig 1779. S. 232 ff.) einer Kindesmörderin in den Mund legt, der hier erforderlichen Kürze halber, nur den Anfang anzuführen.

„Ich rede nicht für mein Leben; — spricht die Unglückliche zu ihren Richtern — „denn ich bin geschändet, und ich umarme den Tod als meinen Freund. Ihr strafet mich nicht, ihr erlöset mich nur von einer Reihe unleidlicher Qualen. Ich war blühend und glücklich, von allen Mädchen beneidet, von allen Jünglingen geliebt. O verachtet mich nicht nach meinem Tode, ihr Ungefallenen! gedenket meiner, wenn ihr könnt, in der Stunde der Leidenschaft, wenn das Herz hoch aufschwillt, in der einsamen Laube, wenn ihr gegen den Mann, den ihr liebt, keine Waffen als ohnmächtige Thränen findet; rettet dann eure Unschuld, wenn euch Gott hilft! Ich rettete sie nicht, u. s. w.“

Diesem gegenüber stehe auch nur eine Strophe aus Schiller's Kindesmörderin, welches Gedicht (s. Böttiger's Erläuterungen der Rambergischen Schiller's „Galerie“ im Taschenbuche *Minerva* 1819. S. XXI.) im Jahre 1782 oder 1783, mithin drei oder vier Jahre nach Erscheinung der Sturzischen Schriften, (fast gleichzeitig mit „Sabale und Liebe“) entstand:

„Weinet um mich, die ihr nie gefallen,  
Denen noch der Unschuld Lilien blüh'n,  
Denen zu dem weichen Busenwallen  
Heldenstärke die Natur verlieh'n!  
Wehe! — menschlich hat dieß Herz empfunden,  
Und Empfindung soll mein Richtschwert seyn!  
Weh! vom Arm' des falschen Manns umwunden,  
Schließ Louisens Tugend ein!“

Die weitere Vergleichung gedachter Vertheidigungsrede mit Schiller's Gedicht, bei welcher sich wohl ein fast gleicher Ideengang und noch manche einzelne Aehnlichkeit auffinden würde, und die Entscheidung über die von mir aufgestellte Vermuthung sey nun denen anheimgestellt, welchen ein Blick in die geheimste Werkstatt der Künstler ebenso ergötzlich als unterrichtend dünkt! Daß darunter die innigste Verehrung und Bewunderung der Meister weder leiden könne noch solle, bedarf keiner Erklärung.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Schmetterlinge und Bienen.

— Es scheint, daß die Menschen in einer Beziehung immer fanatisch und verrückt gewesen sind. War's nicht in politischer, so war's in religiöser. Im Jahre 1830 schwärmte die Jugend, im Jahre 1835 das Alter; im Jahre 1830 die Männer, im Jahre 1835 die Weiber; im Jahre 1830 die Liberalen, im Jahre 1835 die Antiliberalen; im Jahre 1830 die Atheisten, im Jahre 1835 die Pietisten. Das ist die Geschichte aller Zeiten und Staaten bis zu Moses und Noah hinauf.

— Was ist wohl gefährlicher für die guten Sitten: Pietismus oder Irreligiosität, die Lehre, Gott als Mensch zu lieben, wie die Nonnen, oder alle Menschen menschlich zu lieben wie die Wilden? Es giebt kein Gesetz für die Natur, bloß für die Gesellschaft; diese kann sehr im Argen seyn.

— Die Heidelberger Universität hat den Bürgern wieder eine Schlacht geliefert, wozu zerbrochene Krüge und schmucke Mädchen augenscheinlich Anlaß gaben. Die Diplomaten der allgemeinen Zeitung haben die Intervention der Comilitonen gerecht gefunden — und die Polizei auch. Es wird also wohl seine Richtigkeit haben mit dem Insurrectionsgeiste der Philister.

— Die Nachricht von der Heidelberger Emeute und der Schleifung der Residenz Maskara in Afrika kam zugleich nach Paris und machte die Fonds an der Börse steigen.

— Achthundert Juden haben die Franzosen in Afrika Beute gemacht. Der Kaiser von Marokko hat dafür fünf Franzosen bekommen und will sie nicht auswechseln.

— Maskara, die Residenz des rebellischen Emirs des Atlas, sucht einen Marius zu ihren Ruinen.

— Die Pariser Beduinen haben an dem Abende, an welchem die Nachricht von Abdel Kaders Besiegung ankam, keine Purzelbäume machen wollen.